



## **Freitag, 26. August: WEGE IN DENN KAPITALISMUS**

**19:00: Prof. Dr. Rudi Schmidt, „Peripherer Kapitalismus – der Fall Ostdeutschland“**

### **Vorbemerkung**

Der Begriff „Peripherer Kapitalismus“ wird hier eher deskriptiv als im umfassenden theoretischen Sinn I. Wallersteins analytisch gebraucht und hat daher auch mit seiner vom Ausbeutungsverhältnis bestimmten hierarchisch stratifizierten Theorie der Weltwirtschaft wenig gemein. Die von ihm beschriebenen Verhältnisse zwischen Staaten kann es innerhalb einer nationalen Wirtschaft, die auch durch das gleiche politische, kulturelle und soziale System bestimmt sind, nicht geben. Peripherer Kapitalismus im hier verstandenen Sinn kontrastiert zu den kapitalistischen Zentren hinsichtlich der Entwicklungsdynamik, der ökonomischen und technologischen Standards, der Marktmacht etc. Diese sind die Innovationszentren, Cluster rascher Kompetenzzaneignung, der Kombination unterschiedlicher Entwicklungspotentiale, Zentren des Wissenstransfers und der konkreten Umsetzung in Produktion und Dienstleistung mit einem regionale Verhältnisse weit überragenden Leistungsvolumen. In diesen kapitalistischen Zentren werden die technologischen, organisatorischen und ökonomischen Standards einer Branche gesetzt. Es sind global konkurrierende Kompetenzzentren, ständig unterwegs, die Weltmarktführerschaft zu erreichen oder zu verteidigen. In Deutschland sind dies z.B. der Stuttgarter Raum für den Automobilbau, besonders der Ober- bzw. Luxusklasse, mit zahlreichen Unternehmen unterschiedlicher Branchen, die als Zulieferer in der Wertschöpfungskette der Finalisten, wie man die Endproduktfertiger nennt, tätig sind. In England ist es der Großraum London für die Finanzdienstleistungen, Mailand für die italienische Modeindustrie etc.

Der periphere Kapitalismus lässt sich reziprok, d.h. entsprechend negativ definieren: Er steht in Abhängigkeit zu den dynamischen Entwicklungszentren, führt die Vorgaben aus, liefert zu, ahmt nach, produziert kleinere Volumina, hat ein geringeres Integrationsniveau von Wissenschaft und Praxis, ist weniger dynamisch, weist ein niedrigeres Wachstum auf und eine niedrigere Wertschöpfung pro Arbeitskraft. Ostdeutsche Betriebe westlicher Konzerne gelten dann als Präferenzort zweiter Ordnung, wenn ihre Leistung nur gleich gut oder schlechter als die der westlichen Referenzbetriebe ist. Wenn die Leistung besser ist, sind ihre Überlebenschancen gut, wie das Beispiel Opel Eisenach zeigt. Dieser Betrieb blieb beim rigiden Sanierungskurs von Opel mit Tausenden von Entlassungen in Bochum, Rüsselsheim und Kaiserslautern gänzlich ungeschoren.

1|6

Kunsthhaus Dresden  
Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst  
Rähnitzgasse 8  
01097 Dresden  
t: +49-351-8041456  
f: +49-351-8041582  
office@kunsthhausdresden.de  
www.kunsthhausdresden.de



www.kunsthhausdresden.de  
www.projekt-relations.de

relations  
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin  
t.: 030 61 65 72-40  
relations@projekt-relations.de  
Pressekontakt  
t.: 030 61 65 70-15/13  
f.: 030 61 65 70-20  
wellach@projekt-relations.de  
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der  
Kulturstiftung des Bundes

Noch immer ist der Transformationsprozess in den ehemaligen Sowjetblockstaaten nicht beendet. Das gilt auch für Ostdeutschland, das immerhin den großen Vorzug hatte, ein erprobtes kapitalistisches Sozial- und Wirtschaftssystem übernehmen zu können und dies *unu actu*, also in einem einheitlichen Transferprozess. Die Probleme liegen zum einen darin, dass seit den 90er Jahren die Globalisierung sich erheblich intensiviert hat und zusammen mit den liberalisierten Weltmarktregeln verschärfte Wettbewerbslagen und Substitutionseffekte (= Verdrängungseffekte) zu beobachten sind. Können die osteuropäischen Länder teilweise noch von damit verbundenen Verlagerungsabsichten westeuropäischer Fertiger profitieren, so gilt Ostdeutschland im Kontext der westeuropäischen Standortdebatte selbst als Hochlohnland und kann nur ausnahmsweise aus solchen Neuansiedlungen Vorteile ziehen. Dies wäre insofern kein größeres Problem, wenn Ostdeutschland eine mit Westdeutschland vergleichbare ökonomische Grundausstattung vorweisen könnte, indem eine ausgeglichene regional gut verankerte Industrie mit einer entsprechend hoch entwickelten unternehmensnahen Dienstleistungsbranche und mit entsprechenden Wissenschaftseinrichtungen verbunden ist, wie das für die hochprofitablen Wirtschaftsräume in Westdeutschland, z.B. für den Stuttgarter oder den Münchner Großraum der Fall ist. Es gibt nur wenige Regionen in Ostdeutschland, zu denen u. a. Dresden, Jena und inzwischen auch Leipzig gehören, die ein überproportionales Wachstum und eine anhaltende, innovationsgestützte Dynamik aufweisen. Aber auch Sachsen, vor 1945 neben Berlin und dem Ruhrgebiet eines der drei großen Industrie- und Wirtschaftszentren des Deutschen Reiches kann weder an seine alte Bedeutung wieder anknüpfen, noch mit den westdeutschen Prosperitätsregionen Schritt halten. Noch schlechter sieht es in den weniger begünstigten Ländern wie Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt aus. Um diese Entwicklung zu verstehen, müssen wir auf die Ausgangslage zurückgehen und uns anschauen, wie der Transformationsprozess in Ostdeutschland verlaufen ist.

Dieser Integrationskurs nach dem Prinzip Hoffnung folgte dem politisch einfachsten Weg der bloßen Prolongierung bestehender Entwicklungslinien und im unbegründeten Vertrauen auf die hohe Integrationskraft von jahrzehntelang bewährten Institutionen Westdeutschlands in der völlig anders gearteten Situation des Ostens (zur Transformation und Privatisierung der ostdeutschen Wirtschaft siehe ausführlicher: Schmidt 2001). Zwar lassen sich große Strukturbrüche in Organisationen mit Hilfe eines erheblichen Motivationsüberschusses der Akteure durch Stockungen und gefährlichen Klippen hindurchsteuern, aber dazu bedarf es vollkommener Klarheit über die Ausgangsbedingungen, über die Leistungsfähigkeit der eingesetzten Instrumente und über den Entwicklungsverlauf, den die Organisation bzw. die Gesellschaft vor sich hat. Fehlte es schon an der Gewissheit der ersten beiden Bedingungen, so herrschte erst recht über den zu erwartenden Gang der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland und Europa Unklarheit. Mit dem Maastricht-Vertrag von 1990 und den anderen Liberalisierungen auf Weltmarktebene (z.B. im Rahmen der WTO) wurden die Grenzen nicht nur für den Kapital- sondern auch für die Güterverkehr immer mehr gelockert und die Errichtung von Schutzzäunen zur Hege einer wettbewerbsschwachen, sich erst entwickelnden ostdeutschen Wirtschaft immer weiter erschwert. Für die ostdeutschen Unternehmen bedeutete dies, sich einem doppelten Modernisierungsprozess ausgesetzt zu sehen.

## 2|6

Kunsthau Dresden  
Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst  
Rähnitzgasse 8  
01097 Dresden  
t: +49-351-8041456  
f: +49-351-8041582  
office@kunsthauddresden.de  
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de  
www.projekt-relations.de

relations  
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin  
t.: 030 61 65 72-40  
relations@projekt-relations.de  
Pressekontakt  
t.: 030 61 65 70-15/13  
f.: 030 61 65 70-20  
wellach@projekt-relations.de  
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der  
Kulturstiftung des Bundes

Zum einen mussten sie den Status der Referenzwirtschaft im Westen erreichen, zum anderen sich den Herausforderungen des Weltmarkts stellen, dessen Dynamik ihnen gleichzeitig einen beschleunigten Innovationsprozess aufzwang. Wer in diesem Wettbewerb nicht mithalten konnte, der fiel zurück auf das Niveau eines bloßen Regionallieferanten. 15 Jahre nach der Wende und dem Neuaufbau einer kapitalistischen Marktwirtschaft stellt sich die Situation wie folgt dar:

Es gibt im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands ein hochleistungsfähiges, international wettbewerbsfähiges Segment, das vor allem aus Filialbetrieben großer westdeutscher oder ausländischer Konzerne besteht, ergänzt um einige innovative und hochflexible Nischenanbieter mit Spezialfertigungen. Dann gibt es ein breites Segment von konsolidierten Betrieben, ganz überwiegend mittelständischer Prägung, die als regionale und überregionale Zulieferer, in der Minderheit auch als Finalisten (mit Fertigprodukten für einen überschaubaren und überwiegend deutschen Markt) produzieren. Sie schreiben schwarze Zahlen oder eine schwarze Null, weisen aber keine große Wachstumsdynamik auf, bzw. sind durch andere retardierende Momente geprägt, wie überalterte Belegschaften, geringer F- und E-Aufwand, wenig innovative Produkte etc.. Und schließlich gibt es einen kleinen Bereich von Betrieben, die immer noch mit dem Überleben kämpfen, weil sie kein überzeugendes Geschäftskonzept gefunden haben oder den innovativen Wandel verpasst haben, den Wechsel in der Firmenspitze nicht verkräftet haben, das notwendige Kapital für den nächsten großen innovativen Schritt nicht aufbringen oder das erforderliche hoch qualifizierte Personal nicht bekommen, das für einen Innovationssprung in der Prozesstechnologie erforderlich ist. Solche Betriebe haben zuweilen eine strategisch bedeutsame Position in der jeweiligen Region, weil bei der niedrigen Industriedichte in Ostdeutschland sie manchmal die einzigen Beschäftigten vor Ort sind, so dass sie einfach nicht sterben dürfen. Die Situation dieser Unternehmen kann sich noch dadurch erschweren, dass aufgrund der neu regulierten Finanzmärkte im Zuge neu gefasster Kreditkonditionen durch den internationalen Ausschuss bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel (Basel II) sich die Kreditbedingungen für Unternehmen geringer Bonität künftig verschlechtern werden und die öffentliche Hand aufgrund ihrer Haushaltsmalaise keine großzügigen Förderangebote mehr machen kann.

Gleichzeitig findet ein permanenter Ausgründungs- und Verlagerungsprozess westeuropäischer und westdeutscher Unternehmen statt, der durch die Kostenstrukturen konkurrierender Wirtschaftsräume, insbesondere in Asien und Osteuropa, geprägt ist. Obwohl die Lohnkosten in Ostdeutschland vielfach noch 30-40% unter denen von Westdeutschland liegen, geht Ostdeutschland als Ort für Neuansiedlungen häufig leer aus, weil nicht weit hinter der deutschen Grenze in den ehemaligen Ostblockstaaten ein drei- bis viermal so hoher Lohnkostenvorteil zu realisieren ist.

Neuansiedlungen sind seit jeher ein heiß umkämpftes Feld örtlicher bzw. nationaler Wirtschaftspolitik. In Deutschland werden sie in erster Linie durch die Länder praktiziert. Es liegt auf der Hand, dass jene Länder dabei die größten Vorteile in diesem politischen Wettbewerb haben, die die besten Ansiedlungshilfen gewähren können. (verbilligtes Bauland, schnelle Genehmigungspraxis, öffentliche Subventionen, Erlass von Auflagen etc.).

### 3|6

Kunsthau Dresden  
Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst  
Rähnitzgasse 8  
01097 Dresden  
t: +49-351-8041456  
f: +49-351-8041582  
office@kunsthauddresden.de  
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de  
www.projekt-relations.de

relations  
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin  
t.: 030 61 65 72-40  
relations@projekt-relations.de  
Pressekontakt  
t.: 030 61 65 70-15/13  
f.: 030 61 65 70-20  
wellach@projekt-relations.de  
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der  
Kulturstiftung des Bundes

Es verwundert daher nicht, dass das reich gewordene Bayern, insbesondere der Münchener Raum, und Baden-Württemberg trotz hoher Lohnkosten die besten Karten in diesem Pokerspiel hatten und haben. Dieser Vorteil konnte nur dadurch ein wenig ausgeglichen werden, dass für die ostdeutschen Länder zusätzlich EU-Strukturhilfen bereitstanden, die diesen westdeutschen Ansiedlungsvorteil teilweise ausglich. Von einer allmählichen Angleichung der Wirtschaftsstruktur und der Wachstumsentwicklung kann gleichwohl keine Rede sein. Denn schon seit Ende der 90er Jahre hat sich die Wachstumsdynamik der ostdeutschen Wirtschaft erheblich abgeschwächt und liegt unter der ohnehin schon niedrigen Westdeutschlands. Lediglich das verarbeitende Gewerbe macht hier eine Ausnahme. Es wächst deutlich besser als die übrigen Wirtschaftsbereiche (Dienstleistungen, Bauindustrie, der öffentliche Sektor). Da dieser aber nur knapp ein Fünftel zur gesamten Wirtschaftsleistung Ostdeutschlands beiträgt, ist das überproportionale Wachstum der Industrie zu schwach, um die Verluste bzw. Stagnation der anderen Sektoren auszugleichen (siehe DIW et al. 2002, IAB-Betriebspanel 2003).

Die weitere Entwicklung wird sich daher aus diesen Bedingungen wie folgt prognostizieren lassen:

Die jetzt erkennbare Aufspaltung in Wachstumskerne und wachstumsarme Regionen in Ostdeutschland wird sich fortsetzen, die Unterschiede werden sogar zunehmen. Sie werden zunehmen, weil eine flächendeckende Regionalförderung künftig wegen schrumpfender Zuwendungen aus dem Länderfinanzausgleich und aus Bundesmitteln nicht in der bisherigen Höhe gewährleistet werden kann (Degression gemäß Solidarpakt II). Infolgedessen wird die ländliche Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen sich verringern und nur in geringem Umfang durch private Dienstleistungen kompensiert werden. Dieser strukturelle Qualitätsverlust in den Dörfern und Kleinstädten wird Abwanderungstendenzen in diesen Räumen verstärken. Um die mobilitätsunfähige Bevölkerung, insbesondere die Alten vor Verelendung zu bewahren und den Verlust sozialer Integration in einem kalkulierbaren Rahmen zu halten, werden vermutlich bestimmte bisher stationär erbrachte Dienstleistungen durch mobile Einrichtungen ersetzt bzw. durch gestärkte Mittelpunktorte mitversorgt werden.

Aber auch die ökonomisch prosperierenden Produktionscluster in den urbanen Entwicklungsgebieten sind nicht dauerhaft gesichert. Auch sie stehen unter permanentem Konkurrenzdruck der hochdynamischen, flexiblen Weltmärkte. Sie werden ihre Position nur dann behaupten und ausbauen können, wenn sie sich dieser Dynamik anpassen, resp. ihr sogar noch voraus sind. Das erfordert weiterhin hohe Investitionen in die technologische, wissenschaftliche und organisatorische Infrastruktur der Produktionscluster und insbesondere in Bildung und Ausbildung. Ein so genanntes Produktionscluster ist auch dann langfristig nur überlebensfähig, wenn es eine gewisse technologische Diversifikation aufweist. Die Dominanz der Chipproduktion in Dresden hat der Region zwar einen schnellen, großen Aufschwung beschert, die gegenwärtigen Schwierigkeiten bei Infineon zeigen aber, dass dieser Boom nicht verlässlich ist und ständig mit Verlagerungen von Teilefertigungen gerechnet werden muss. Dies gilt ebenso für die autozentrierten Cluster um Zwickau und Eisenach.

## 4|6

Kunsthau Dresden  
Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst  
Rähnitzgasse 8  
01097 Dresden  
t: +49-351-8041456  
f: +49-351-8041582  
office@kunsthauddresden.de  
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de  
www.projekt-relations.de

relations  
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin  
t.: 030 61 65 72-40  
relations@projekt-relations.de  
Pressekontakt  
t.: 030 61 65 70-15/13  
f.: 030 61 65 70-20  
wellach@projekt-relations.de  
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der  
Kulturstiftung des Bundes

Die Größe der Aufgabe scheint vielfach bis heute nicht wirklich erkannt worden zu sein. Das bedeutendste Hindernis einer angemessenen Problemwahrnehmung liegt in den tradierten Wahrnehmungsmustern und Denktraditionen jener Generationen, die unter den Bedingungen von Planwirtschaft und Staatssozialismus groß geworden sind. Dieses Erbe ist in den Wirtschafts- und Gesellschaftsdiagnosen Ostdeutschlands schon häufig thematisiert worden, Gelegentlich auch überzeichnet oder unverantwortlich instrumentalisiert, wie z.B. durch den CDU-Innenminister Schönbohm von Brandenburg im Fall der vielfachen Kindsmörderin aus einem Dorf bei Frankfurt/Oder. Daher gilt es sorgfältig zu unterscheiden, was dem objektiven Mangel schwieriger Umstände und was den subjektiven Defiziten ostdeutscher Akteure zuzurechnen ist. Schaut man sich die Mobilitätswünsche und das Mobilitätsverhalten der Menschen an, so könnte man sagen, dass die Jugendlichen ihre Lektion bereits begriffen haben. Unter den Schülern (verschiedenen Umfragen zufolge) ist die Bereitschaft, ihre als chancenlos eingeschätzte Region zu verlassen, unverhältnismäßig groß (Behr et al. 2002). Ähnliches lässt sich von den Hochschulabsolventen sagen. Für die ostdeutschen Unternehmen kommt es deshalb darauf an, einen möglichst großen Anteil dieser hoch motivierten, flexiblen Nachwuchskräfte an das eigene Unternehmen zu binden. Als strategische, gesellschaftlich relevante Initiative kann dies freilich nur gelingen, wenn dies die Firmen über den Ersatzbedarf hinaus durch anhaltenden Belegschaftsaufbau im Zuge kontinuierlichen Wachstums glaubhaft machen. Dafür ist eine verstärkte Präsenz in überregionalen Märkten erforderlich. Ostdeutsche Unternehmen müssen daher noch sehr viel mehr in die Stärkung von Marketing und Vertrieb investieren und sich an die Spitze von Prozess- und Produktinnovation in der jeweiligen Branche setzen. Wenn dies aus eigener Kraft nicht gelingt, so ist die Kooperation im vertikalen oder horizontalen Branchennetz ein hilfreiches Mittel, wie Beispiele aus der optischen Industrie (weitere Beispiele) belegen.

Parallel zu diesen Maßnahmen müssen die rechtlichen, infrastrukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen von Unternehmensansiedlungen weiter verbessert und in Richtung auf Stärkung der Unternehmerinitiative ausgerichtet werden. Noch immer ist bei vielen Beteiligten in den öffentlichen Institutionen Ostdeutschlands eine zu sehr auf den Staat fixierte Ordnungsvorstellung präsent, deren reziproke Entsprechung die Alimentierungserwartung beim einfachen Bürger ist, was die Herausbildung privater Unternehmerinitiative behindert. Länder und Gemeinden müssen ferner verstärkt auf die Banken des öffentlichen Sektors einwirken, dass sie die restriktiven Kreditvergaberegeln gemäß Basel II durch mittelstandsfreundliche Krediterleichterungen kompensieren, damit die verschärften Bonitätserwartungen nicht zu früh die Wachstumsinitiativen der Unternehmen abbremsen. Eine anti-defätistische Politik in Ostdeutschland muss daher zu einem Realismus durch Beschränkung führen, um mit einem Höchstmaß an Aktivität die jeweils Besten an das Unternehmen oder die Region zu binden. Auch wenn es manchen in Ostdeutschland zu akzeptieren schwer fällt: Exzellenz ist nicht egalitär. Es sollte zwar soweit als irgend möglich Chancengleichheit gewährleistet sein; die Nutzung der Chancen wird jedoch unterschiedlich verlaufen und bei leistungsadäquater Gratifikation Differenz erzeugen. Solche Differenz ist sozial akzeptabel, wenn sie auch die Beschäftigungsmöglichkeiten Schwacher verbessert und Unternehmen wie Region zu neuen Zukunftsperspektiven verhilft.

## 5|6

Kunsthau Dresden  
Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst  
Rähnitzgasse 8  
01097 Dresden  
t: +49-351-8041456  
f: +49-351-8041582  
office@kunsthauddresden.de  
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de  
www.projekt-relations.de

relations  
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin  
t.: 030 61 65 72-40  
relations@projekt-relations.de  
Pressekontakt  
t.: 030 61 65 70-15/13  
f.: 030 61 65 70-20  
wellach@projekt-relations.de  
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der  
Kulturstiftung des Bundes

Die Alternativen sind düster. Eine dauersubventionierte Ökonomie setzt keine Initiativen frei, sondern endet in verwalteter Stagnation, dem irgendwann dann das nur noch schwer wieder abzustreifende Stigma der „Mezzogiornisierung“ anhaftet. Ein solcher dauerhaft peripherer Kapitalismus ist mit der Selbstaufgabe der Gesellschaft gleichzusetzen. Dazu besteht auch in Ostdeutschland kein Anlass.

## Literatur

Behr, M./A. Kottmann/T. Seiwert (2002): Schülerbefragung Nordthüringen Sommer 2002. Zukunftsaussichten, Berufsorientierungen und Abwanderungsmotivationen. Forschungsbericht. unveröff. Vervielfält.

DIW Berlin/IAB/IfW/IWH/ZEW(2002): Fortschrittsbericht wirtschaftswissenschaftlicher Institute über die wirtschaftliche Entwicklung in Ostdeutschland. Halle.

IAB-Betriebspanel (2003): Länderbericht Thüringen. Ergebnisse der siebten Welle 2002. Berlin.

Schmidt, R. (2001): Restrukturierung und Modernisierung der ostdeutschen Industrie. In: H.Betram/R. Kollmorgen (Hg.): Die Transformation Ostdeutschlands. Berichte zum sozialen und politischen Wandel in den neuen Bundesländern. Opladen, S. 163-194.

Wallerstein, I (1986): Das moderne Weltsystem – Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert. Frankfurt/Main.

6|6

Kunsthhaus Dresden  
Städtische Galerie für  
Gegenwartskunst  
Rähnitzgasse 8  
01097 Dresden  
t: +49-351-8041456  
f: +49-351-8041582  
office@kunsthhausdresden.de  
www.kunsthhausdresden.de



www.kunsthhausdresden.de  
www.projekt-relations.de

relations  
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin  
t.: 030 61 65 72-40  
relations@projekt-relations.de  
Pressekontakt  
t.: 030 61 65 70-15/13  
f.: 030 61 65 70-20  
wellach@projekt-relations.de  
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der  
Kulturstiftung des Bundes